



So 29.6.2014, 11 Uhr
Mo 30.6.2014, 20 Uhr
Alte Oper Frankfurt

Frankfurter Opern- und
Museumsorchester

**Constantinos
Carydis**
Dirigent

Brahms
Violinkonzert

Respighi
Fontane di Roma
Pini di Roma

museumskonzert
**Arabella
Steinbacher**
Violine



das museum
musik für frankfurt
frankfurter museums-gesellschaft e.v.

Frankfurt Ticket RheinMain
069-1340 400
www.museumskonzerte.de





Constantinos Carydis

Constantinos Carydis, 1974 in Athen geboren, studierte Klavier am Konservatorium Athen und Dirigieren bei Prof. Hermann Michael an der Hochschule für Musik und Theater München. Erste Engagements führten ihn ans Staatstheater am Gärtnerplatz München und an die Staatsoper Stuttgart. Darüber hinaus dirigierte er inzwischen u. a. am Royal Opera House Covent Garden London, an den Staatsopern in Wien, München und Berlin, der Komischen Oper in Berlin, der Nederlandse Opera Amsterdam, der Opéra de Lyon, der Staatsoper Athen und dem Athen Festival. An der Frankfurter Oper leitete er einige Wiederaufnahmen (Mozart: *Die Zauberflöte* und Massenet: *Werther*), danach die Premierenserie mit Henry Purcells *Dido und Aeneas* und Béla Bartóks *Herzog Blaubarts Burg* im Dezember 2010 sowie die Neuproduktion von Igor Strawinskys *The Rake's Progress* im Mai 2012.

Konzertverpflichtungen führten den Dirigenten u. a. zum Sinfonieorchester des Bayerischen Rundfunks, zum Orchestra dell'Accademia Nazionale di Santa Cecilia Rom, zu den Münchner Philharmonikern, dem Bayerischen Staatsorchester München, dem Deutschen Sinfonie-Orchester Berlin, dem NDR Sinfonieorchester, dem Mahler Chamber Orchestra, den Radio-Sinfonieorchestern in Stuttgart und Wien, dem Tonhalle-Orchester Zürich, dem Konzerthausorchester Berlin, dem Orchester des Maggio Musicale Fiorentino, zum Münchner Kammerorchester sowie zur Kammerakademie Potsdam. 2011 erhielt Constantinos Carydis den erstmals verliehenen Carlos Kleiber-Preis der Bayerischen Staatsoper München.

In den Frankfurter Museumskonzerten ist er zum zweiten Mal zu Gast: Im Februar 2010 dirigierte Carydis das Violinkonzert op. 63 von Sergej Prokofjew und Sätze aus *Roméo et Juliette* von Hector Berlioz.

10. sinfoniekonzert

Johannes Brahms
(1833–1897)

Konzert für Violine und Orchester
D-Dur op. 77

ca. 40'

Allegro non troppo

Adagio

Allegro giocoso, ma non troppo vivace

PAUSE

Ottorino Respighi
(1879–1936)

Fontane di Roma. Poema sinfonico

ca. 18'

I. La Fontana di Valle Giulia all'alba. Andante mosso

II. La Fontana di Tritone al mattino. Vivo

III. La Fontana di Trevi al meriggio. Allegro moderato

IV. La Fontana di Villa Medici al tramonto. Andante

Pini di Roma. Poema sinfonico

ca. 23'

I. I Pini di Villa Borghese. Allegretto vivace

II. Pini presso una catacomba. Lento

III. I Pini del Gianicolo. Lento

IV. I Pini della Via Appia. Tempo di Marcia

Arabella Steinbacher Violine

Constantinos Carydis Dirigent

Frankfurter Opern- und Museumsorchester

„vor dem museum“

mit Andreas Bomba

Sonntag, 29. Juni 2014, 10.00 Uhr, Großer Saal

Montag, 30. Juni 2014, 19.00 Uhr, Großer Saal

Glockenklang, Vogelgezwitscher, Blätterrauschen: Sinfonisches von Brahms und Respighi

Zu den berühmtesten Musikern des 19. Jahrhunderts gehörte Joseph Joachim. Der 1831, vier Jahre nach Beethovens Tod in Ungarn geborene Geigenvirtuose stand mit einem Bein in der musikalischen Frühromantik, kannte Mendelssohn, die Schumanns, den jungen Liszt und natürlich Johannes Brahms. Als er 1907 starb, hatte längst eine neue Zeit begonnen, Namen wie Gustav Mahler oder die der französischen Impressionisten eroberten die Konzertpodien. Kannte Joachim auch Otto Respighi, der 1902 in Berlin kurz bei Max Bruch studiert hatte? In ganz Deutschland arbeiteten mittlerweile Konservatorien an der Ausbildung junger Musiker; der *Königlich Akademischen Hochschule für ausübende Tonkunst* in Berlin stand Joachim seit ihrer Gründung 1869 als Rektor vor. Joachim, ein reisender Virtuose, der oft auch bei den Frankfurter Museumskonzerten gastierte, hatte das lange verschmähte Violinkonzert von Beethoven wieder zum Leben erweckt; er förderte die Kammermusik und inspirierte zahlreiche Komponisten, wie zum Beispiel Max Bruch, den Inhaber des Stipendiums der Frankfurter Mozart-Stiftung, für ihn Konzerte zu schreiben, die er dann auch zur Uraufführung brachte. Solchen Premieren voraus gingen oft Korrekturschritte, die der Geiger den Komponisten abverlangte oder ihnen wenigstens anbot. Sicher zielte der erfahrene Interpret auf die bessere Spielbarkeit, auch auf eine posi-

tive Wirkung der Stücke aufs Publikum; im Nachhinein wird er jedoch auch kritisiert, weil seine Eingriffe natürlich individuelle Qualitäten und neue Ideen von Komponisten eingegeben haben könnten.

Das Violinkonzert op. 77 von **Johannes Brahms** ist ein klassisches Beispiel hierfür. Brahms und Joachim hatten sich 1853 in Hannover kennengelernt, wo der Geiger und Dirigent gerade das Amt des königlichen Konzertmeisters übernommen hatte. Er war 22, Brahms erst 20 Jahre alt – junge Leute also! Es dauerte dennoch 25 Jahre, bis Brahms dem Freund vorsichtig einen Brief schrieb mit „einigen Violinpassagen. Die dazugehörige Bitte brauche ich kaum auszusprechen...“, die Bitte also, die Musik zu begutachten. Einen Tag später, am 22. August 1878, schickte Brahms, das hatte er vergessen, auch die Partitur von insgesamt drei Sätzen des neuen Werks zur Begutachtung; einen vierten hatte er in Arbeit. Brahms war ein vorsichtiger Mensch; 14 Jahre hatte er mit der Komposition einer Sinfonie gezögert, nach deren Erfolg aber gleich eine zweite in Angriff genommen – fast zur gleichen Zeit wie das Violinkonzert. Brahms zögerte auch hier, weil er, anders als beim Klavier, das Instrument nicht selbst spielen konnte.

In der zweiten Hälfte des Jahres 1878 korrespondieren die Freunde intensiv. Aus dem viersätzigen wird ein dreisätziges Konzert, erhalten bleibt jedoch die Idee, weniger ein Virtuosenstück zu schreiben als ein Werk, das das Solo-Instrument in den sinfonischen Satz einbettet. Am Ende drängte die Zeit; Joachim setzte den avisierten Uraufführungstermin im

museumskonzert
Daniel Hope
Violine



So 21.9.2014, 11 Uhr
Mo 22.9.2014, 20 Uhr
Alte Oper Frankfurt

Frankfurter Opern- und
Museumsorchester

**Sebastian
Weigle**
Dirigent

Rott
Sinfonie Nr. 1

Korngold
Violinkonzert

Mendelssohn
Hebriden-Ouvertüre



das museum
musik für frankfurt
frankfurter museums-gesellschaft e.v.

Konzerteinführung
vor dem museum
10 Uhr / 19 Uhr
mit Klaus Albert Bauer

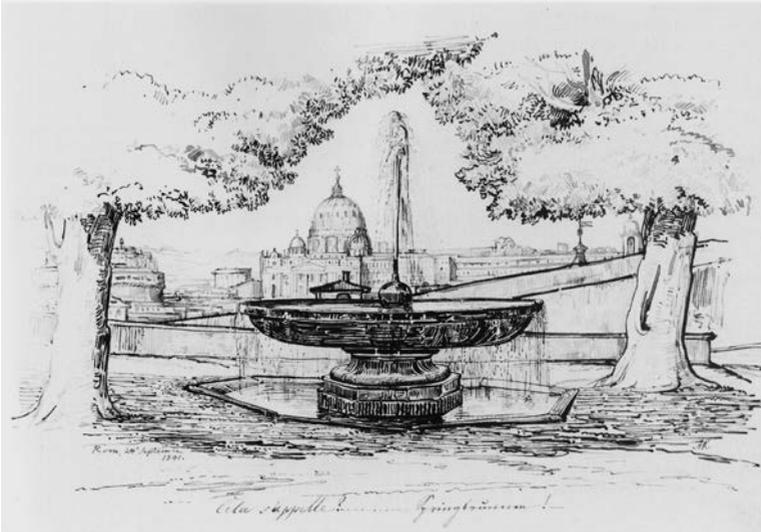
Neujahrskonzert 1879 des Leipziger Gewandhauses durch. Elf Monate später, am 5. Dezember 1879, erklang das neue Werk erstmals bei den Frankfurter Museumskonzerten, ebenfalls mit Joachim als Solist. Mehrfach spielte auch der Frankfurter Geiger Hugo Heermann, bei dem Brahms, wenn er am Main weilte, Quartier bezog (und der vielleicht auch zu den Einflussgebern gehörte?), das Konzert im Museum.

Der sinfonische Charakter wird gleich zu Beginn deutlich; 89 Takte muss die Solo-Violine warten, bis sie die verschiedenen, vom Orchester bisher vorgetragenen Gedanken weiterspinnen darf. Bis sie zum Hauptthema vordringt, vergehen weitere 45 Takte, in denen sanfte, farbige Orchestertableaus lyrische Gedanken der Violine umhüllen. Dreistimmige Akkorde der Violine führen dann zu einem Seiten- und schließlich dem zweiten Thema. Durchführung und Reprise stellen den Satz in die Tradition des klassischen Sonatensatzes. Den langsamen, melodisch geprägten Satz eröffnet die Oboe; der Violinvirtuose Pablo de Sarasate spielte das Brahms'sche Konzert nie, weil er sich weigerte, an dieser Stelle mit der Geige in der Hand dabeizustehen, wenn die Oboe „die einzige Melodie des gesamten Konzerts“ vortragen dürfe. Der dritte, in Form eines Rondos gebaute Satz scheint Brahms Vorliebe für temperamentvolle Zigeunermusik zu entspringen; der Solist spielt vor, das Orchester folgt. Bemerkenswert sind die typischen, synkopischen Rhythmen, und auch ein virtuosos, effektvolles Gebaren ist der Musik nicht abzusprechen. Damit konnte Joachim

sicher gut leben: der Komponist setzt seine gegebenenfalls unspektakulären Ideen am Anfang durch, den Beifall des Publikums jedoch ruft immer das Schlussstück hervor.

Ottorino Respighi gehört zu jenen Komponisten, deren Name nur durch ein einziges oder nur ganz wenige Werke bekannt sind. Die „Pinien von Rom“, die musikalischen Schilderungen römischer Brunnen und Feste, gelegentlich noch seine Bearbeitungen alter Tanzstücke erscheinen hin und wieder auf sinfonischen Programmen, kaum jedoch seine zehn Opern und sieben Ballette, die Kantaten, Lieder, Oratorien, Kammer- und Klaviermusik. Dieser geringe Bekanntheitsgrad hat sicher auch mit der Situation der instrumentalen Musik in Italien zu tun. Orchester, Konzertsäle und Festivals gab und gibt es nur vereinzelt, von öffentlicher Förderung einer breit aufgestellten Musikkultur kann kaum die Rede sein. Italien, im blühenden Barock des 17. und 18. Jahrhundert das Land der Musik schlechthin, ist seit zweihundert Jahren allenfalls das Land der Oper, und hier insbesondere der Musik von Rossini, Verdi und Puccini. Dabei wird in den zahlreichen Opernhäusern kein ganzjähriger Betrieb angeboten, sondern „stagione“ gespielt, also nur jahreszeitweise mit einer begrenzten Auswahl von (meist populären) Werken.

Respighi, Sohn eines Klavierlehrers, bekam – natürlich – früh Klavierunterricht und besuchte bereits als Zwölfjähriger das Konservatorium seiner Heimatstadt Bologna. Sein erstes Geld verdiente er als Bratschist im städtischen Orchester;



Der Brunnen vor der Villa Medici. – Zeichnung von August Kaselowsky (1810–1891)

im Jahre 1900 wechselte er an die in St. Petersburg spielende italienische Oper, wo er dem einflussreichen russischen Komponisten Nikolaj Rimskij-Korsakow begegnete und bei ihm Kompositionsunterricht nahm. Über Berlin kehrte er nach Bologna zurück und begann, sich für ältere Musik Italiens zu interessieren, ein interessantes, in vielen Ländern Europas zu beobachtendes Phänomen, in dem auch jene Nationalismen gärten, die sich ab 1914 in kriegerischen Handlungen entluden. 1913 übernahm Respighi eine Professur am *Liceo Musicale di Santa Cecilia* in Rom an, das seit 1919 *Conservatorio* hieß und dessen Direktion Respighi einige Jahre später übernahm. Die Hauptstadt Italiens und ihre (von Respighi freilich romantisieren und verklärten) Bräuche und Orte hatten es dem Komponisten besonders angetan; die „Römische

Trilogie“, bestehend aus den Brunnen (Fontane di Roma), Pinien (Pini di Roma) und Festen (Feste di Roma), entstand zwischen 1916 und 1928, zur selben Zeit wie die Ballettmusik *Gli Uccelli* (Die Vögel), das *Trittico Botticelliano* und die drei Sammlungen von *Antiche danze ed arie*.

Die groß und farbig besetzte Orchestermusik Respighis korrespondiert mit der französischen Ästhetik, etwa Werken von Debussy und Ravel; als englisches Pendant wären Edward Elgar oder Gustav Holst zu nennen, auf deutscher Seite Reger oder Pfitzner, alle ebenfalls Komponisten, die die ältere Musik sehr genau kannten und studiert hatten, die dennoch „impressionistisch“, klangmalerisch und üppig dachten und instrumentierten. Respighi und seine durchaus schwelgerische Musik gerieten nach dem zweiten Weltkrieg zu Unrecht in den Verdacht, der 1919 ge-

gründeten faschistischen Bewegung in Italien gehuldigt zu haben. Zwar schätzten die Schwarzhemden Respighis oft sich pompös inszenierende Werke überaus. Und die Vorstellung, der vierte Satz der 1924 komponierten *Pinien* etwa könne auch den ominösen „Marsch auf Rom“ im Oktober 1922 illustrieren, scheint nahe zu liegen. Jedoch wird der Komponist als unpolitisch beschrieben und fand offenbar nichts dabei, von den Faschisten bewundert zu werden und sich – wie viele andere intellektuelle und künstlerische Größen jener Zeit – in die von Mussolini ins Leben gerufenen *Reale Accademia d'Italia* aufnehmen zu lassen. Arturo Toscanini, ein entschiedener Gegner des italienischen Faschismus, hätte Respighis *Pini di Roma* wohl kaum mehr dirigiert, wenn sie ihm in diesem Sinne verdächtig vorgekommen wären.

Die drei später als „Römischer Zyklus“ oder *Trilogia romana* bezeichneten Sinfonischen Dichtungen beschreiben römische Brunnen, römische Feste und die Pinien von Rom – die letzte vielleicht am poetischsten, weil sie nicht direkt Bilder malt, sondern mittelbar stumme Bäume als Initiatoren und Zeugen von Straßenszenen betrachten lässt. Man hört: Respighi liebt und beschwört die ewige Stadt. Er spürt, wie die Beschaulichkeit der zu Beginn des 20. Jahrhundert erwachenden Hauptstadt im Verkehr, im Tourismus und allen Begleiterscheinungen der modernen Zeit zu versinken droht. Nostalgisch weht ein Wind aus der Vergangenheit entgegen, bei aller gelegentlichen Lautstärke meist sanft und wohligh, zauberhafte Instrumentalfarben nutzend, die Höhen und

Tiefen des Klangs wirkungsvoll kalkulierend. Virtuoso beherrscht der Komponist den riesigen Orchesterapparat mit zahlreichen Schlaginstrumenten, Harfe, Celesta, Glocken, Klavier, Orgel und (kleine, aber fortschrittliche Kuriosität!), einem Grammophon, das – von der Geräuschplatte R. 1605 des Labels *Concert Record Gramophone* – am Ende des dritten Satzes der „Pinien“ den Gesang einer Nachtigall einspielen muss.

Beiden heute gespielten sinfonischen Dichtungen, deren einzelne Stücke ineinander übergehen, hat der Komponist ausführliche Inhaltsangaben vorangestellt, denen das Ohr sehr gut folgen kann. In *Fontane di Roma* wollte er „Empfindungen und Geschichte ausdrücken, die beim Anblick von vier römischen Fontänen in ihm wach wurden, und zwar jedes Mal zu der Tageszeit, wenn ihre Eigenart am meisten mit der betreffenden Umgebung übereinstimmt, oder ihre Schönheit auf den Betrachter den größten Eindruck macht. Der erste Teil der Dichtung empfängt seine Eingegeben vom **Brunnen im Valle Giulia** und malt eine Hirtenlandschaft. Schafherden ziehen vorüber und verlieren sich im frischfeuchten Dunst einer römischen Morgendämmerung. Plötzlicher lauter und andauernder Hörnerklang über trillerndem Orchester eröffnet den zweiten Teil: der **Tritonen-Brunnen**. Es ist gleichsam ein freudvoller Signalruf, auf den Najaden [Gewässernymphen] und Tritonen [Begleiter des Meeresgottes Neptun] in Scharen herbeieilen, sich gegenseitig verfolgend, um dann einen zügellosen Tanz inmitten der Wasserstrahlen auszuführen. Ein feier-

liches Thema ertönt über den Wogen des Orchesters: der **Trevi-Brunnen** am Mittag. Das feierliche Thema geht von den Holz- auf die Blechbläser über und nimmt einen triumphierenden Charakter an. Fanfaren erklingen: auf leuchtender Wasserfläche zieht der Wagen Neptuns, von Seepferden gezogen, mit einem Gefolge von Sirenen und Tritonen vorbei. Der Zug entfernt sich, während gedämpfte Trompetenstöße von ferne widerhallen. Der vierte Teil [**Brunnen der Villa Medici**] kündigt sich durch ein trauriges Thema an, das sich wie über einem leisen Geplätscher erhebt. Es ist die schwermütige Stunde des Sonnenuntergangs. Die Luft ist voll von Glockenklang, Vogelgezwitscher, Blätterrauschen. Als dann erstirbt dies alles sanft im Schweigen der Nacht."

Die sinfonische Dichtung *Pini di Roma* beschreibt vier Orte in Rom, jedoch nicht die Orte an sich, sondern das, was im Schatten, in der Bewegung der Bäume geschieht. Das Programm lautet hier: „Zwischen den **Pinien der Villa Borghese** spielen die Kinder. Sie tanzen Ringelreihen, führen Militärmärsche und Schlachten auf und berauschen sich an ihrem eigenen Geschrei wie Schwalben am Abend; dann laufen sie davon. Unvermutet wechselt die Szene: Im Schatten der **Pinien am Eingang einer Katakombe**, aus deren Tiefen ein wehmütiger Gesang zu uns

dringt. Er erhebt sich zu feierlicher Hymne und verklingt dann wieder. Ein Zittern geht durch die Luft: in klarer Vollmondnacht wiegen die **Pinien des Gianicolo** [Einer der sieben Hügel Roms] sanft ihre Wipfel. In den Zweigen singt eine Nachtigall." Schließlich die **Pinien der Via Appia**: „Morgennebel, über der Via Appia: einsame Pinien stehen Wacht in der tragischen Landschaft der römischen Campagna. Undeutlich, aber immer wieder glaubt man den Rhythmus zahlloser Schritte zu hören. Der Dichter sieht im Geist uralten Ruhm wieder aufleben: unter dem Geschmetter der Buccinen [Römische Trompeteninstrumente] naht der Konsul mit seinem Heer, um im Glanze der neuen Sonne zur Via Sacra und zum Tempel aufs Kapitol zu ziehen."

Im Gegensatz zu Johannes Brahms scheint es Ottorino Respighi nicht nach Frankfurt verschlagen zu haben. Mitten im Krieg, am 22. September 1941, bekam das Publikum im Saalbau immerhin die *Pini di Roma* zu hören, in einem Sonderkonzert mit dem Orchester der Mailänder Scala unter Leitung von Gino Marinuzzi. Im selben Konzert im Saalbau erklang auch ein Werk von Johannes Brahms, allerdings die dem Violinkonzert so ähnliche 2. Sinfonie.

Andreas Bomba

CD-Empfehlungen

Brahms Violinkonzert

Arabella Steinbacher / Wiener Symphoniker / Fabio Luisi

Orfeo

Respighi *Pini di Roma*, *Fontane di Roma*

Boston Symphony Orchestra / Seiji Ozawa

DGG



Arabella Steinbacher wurde 1981 in München geboren; ihre Mutter ist Japanerin, ihr Vater Deutscher. Bereits mit drei Jahren bekam sie ersten Geigenunterricht und ging mit neun Jahren als jüngste Studentin zu Ana Chumachenko an die Münchner Musikhochschule. Viele musikalische Anregungen verdankt sie Ivry Gitlis. Der internationale Durchbruch gelang ihr im März 2004 mit dem Orchestre Philharmonique de Radio France unter Sir Neville Marriner in Paris. Vom Publikum stürmisch gefeiert, schrieb die Presse: „Eine souverän und ausgereift interpretierende Künstlerin, deren Tonschönheit überwältigend ist.“

In Deutschland musiziert Arabella Steinbacher regelmäßig mit beinahe allen Spitzenorchestern, darunter das Symphonieorchester des Bayerischen Rundfunks, das Gewandhausorchester Leipzig, die Staatskapelle Dresden, die Münchner Philharmoniker und das NDR Sinfonieorchester unter Dirigenten wie Lorin Maazel, Christoph von Dohnányi, Sir Colin Davis, Riccardo Chailly und Herbert Blomstedt.

International herauszuheben sind ihre Debüts bei den Londoner „Proms“ im Juli 2009 mit den Bamberger Symphonikern unter Jonathan Nott, beim Philadelphia Orchestra unter Charles Dutoit und beim Boston Symphony Orchestra unter Christoph von Dohnányi. Darüber hinaus trat Arabella Steinbacher 2011 erstmals mit dem Orchestra Del Maggio Musicale Fiorentino unter Zubin Mehta auf. Im April des vergangenen Jahres debütierte sie in der New Yorker Carnegie Hall.

Arabella Steinbacher arbeitet seit 2009 exklusiv mit dem Label „PentaTone classics“ zusammen. Bereits zweimal erhielt sie den ECHO-Klassik-Preis. Im April 2013 veröffentlichte sie eine Aufnahme mit Konzerten von Bruch und Korngold. Im Mai 2014 wird ihre CD mit Violinkonzerten von Mozart erscheinen.

Mit den Violinkonzerten von Sibelius, Mendelssohn und Korngold war Arabella Steinbacher bereits 2005, 2007 und 2009 zu Gast beim Museum. Sie spielt die „Booth“-Violine von Antonio Stradivari, Cremona 1716, eine Leihgabe der Nippon Music Foundation.

10. sinfoniekonzert

Frankfurter Opern- und Museumsorchester

Besetzung vom 29./30. Juni 2014

1. Violine

Ingo de Haas
Sarabeth Guerra**
Andreas Martin
Vladislav Brunner
Arvi Rebassoo
Sergio Katz
Basma Abdel-Rahim
Kristin Reischach
Christine Schwarzmayr
Freya Ritts-Kirby
Juliane Strienz
Jefimija Brajovic
Stephanie Breidenbach
Selkis Riefing
Johanna Burckard*
Barbara Hefe**

2. Violine

Sebastian Deutscher
Matjaž Bogataj
Olga Yukhananova
Kyong Sil Kim
Doris Drehwald
Lin Ye
Susanna Laubstein
Nobuko Yamaguchi
Lutz ter Voert
Sara Schulz
Guillaume-Thomas Faraut
Patrick Peters
Anne Frick
Sachiko Doi

Viola

Philipp Nickel
Federico Bresciani
Ludwig Hampe
Martin Lauer
Robert Majoros
Miyuki Saito
Jean-Marc Vogt
Mathias Bild
Ulla Hirsch
Susanna Hefe
Ariane Voigt
Elisabeth Schwalke

Violoncello

Rüdiger Clauß
Sabine Krams
Kaamel Salah-Eldin
Johannes Oesterlee
Philipp Bosbach
Horst Schönwälder
Louise Giedraitis
Corinna Schmitz
Bianca Breitfeld**
Julius Himmler**

Kontrabass

Ichiro Noda
Bruno Suys
Hedwig Matros-Büsing
Akihiro Adachi
Ulrich Goltz
Philipp Enger
Stefan Otto**
Georg Schuppe**

Flöte

Sarah Louvion
Almuth Turré
Rüdiger Jacobsen

Oboe

Luis Blanco Ferrer-Vidal
Marta Berger
Jérémy Sassano

Klarinette

Jens Bischof
Diemut Schneider
Stephan Oberle

Fagott

Karl Ventulett
Richard Morschel
Eberhard Beer

Horn

Sibylle Mahni
Fabian Borchers
Thomas Bernstein
Mehmet Tuna Erten

Trompete

David Tasa
Wolfgang Guggenberger
Dominik Ring

Matthias Kowalczyk
Nobue Tsuji**
Christoph Schiestl**
Markus Bebek

Posaune

Stefan Obmann
Hartmut Friedrich
Rainer Hoffmann

Reinhard Nietert
Manfred Keller

Tuba

József Juhász

Pauke

Tobias Kästle

Schlagzeug

Jürgen Friedel
Steffen Uhrhan
Peter Klinkenberg**
Georg Hromadka**
Patrick Wirth**
Wolfgang Umber**

Harfe

Françoise Friedrich
Barbara Mayr

Celesta/Orgel

Paul Schäffer**

Klavier

Tobias Hartlieb**

* Praktikantin

** Gast

Adieu Museumskonzerte – Drei langjährige Orchestermitglieder der Oper Frankfurt gehen in den Ruhestand

Drei unterschiedliche Lebensläufe, eine gemeinsame Leidenschaft, ein gemeinsamer Arbeitsplatz und nun ein gemeinsamer Abschied vom Frankfurter Opern- und Museumsorchester. Für manche Konzertbesucher zwar nicht namentlich bekannt, aber sicherlich für den einen oder anderen vom Ansehen her: Der Trompeter David Tasa und die beiden Cellisten Daniel Robert Graf und Horst Schönwälder. Die drei Musiker scheidern zum Ende dieser Saison aus dem Orchester aus und gehen in den Ruhestand. Die unterschiedlichen biographischen Wurzeln der drei Musiker sind charakteristisch für die Internationalität des Frankfurter Opern- und Museumsorchesters.

David Tasa wurde in Milwaukee, Wisconsin, geboren. Parallel zu seinem Studium an der University of Illinois nahm er Unterricht bei Blechbläsern des Chicago Symphony Orchestra. 1972 kam er nach Deutschland und wurde 1976 Solotrompeter des Frankfurter Opern- und Museumsorchesters. Er ist Mitbegründer des Ensembles „Frankfurt Chamber Brass“, das sich aus den Blechbläsern des Frankfurter Opern- und Museumsorchesters zusammensetzt. Diese Formation hat sich mit ihren mitreißenden Auftritten einen exzellenten Ruf erworben. Zahlreiche Engagements als Solist führten David Tasa durch Europa, nach Israel sowie nach Nord- und Südamerika. Von 1982 bis 2007 unterrichtete

er an der Frankfurter Hochschule für Musik und Darstellende Kunst und wurde 1999 zum Professor h.c. ernannt. Neben dem gängigen Konzertrepertoire widmet er sich besonders der zeitgenössischen Musik. In seiner Freizeit beschäftigt sich David Tasa mit einem weniger musikalischen, aber dennoch nicht geräuschlosen Gegenstand: Er besitzt vier schnittige Oldtimer und genießt damit Fahrten durch das Rhein-Main-Gebiet.

Horst Schönwälder ist ein Allroundmusiker. Das Violoncello ist zwar sein „Hauptinstrument“, daneben spielt er aber auch Klavier, und von Zeit zu Zeit greift er zum Taktstock. Geboren wurde er 1949 in Niesky/Sachsen. An der Hochschule für Musik „Carl Maria von Weber“ in Dresden studierte er Violoncello, Klavier und Dirigieren. Von 1969 bis 1979 war er Cellist in der Staatskapelle Dresden und gehört seit seiner Flucht aus der ehemaligen DDR dem Frankfurter Opern- und Museumsorchester an. In den Jahren 1987–1989 und 1992–1995 war er Mitglied des Bayreuther Festspielorchesters. Als Dirigent leitete er das Bad Homburger Kammerorchester und das Hessische Ärzteorchester. Darüber hinaus ist Horst Schönwälder ein gefragter Arrangeur. Als Pianist hat er sich ein umfangreiches Repertoire aus Klavierarrangements der Schlager, Bar- und Filmmusiken aus den 1920er und 30er Jahren aufgebaut. Am liebsten improvisiert er, sowohl am



Klavier – aber auch an den Kochtöpfen in der heimischen Küche. Dort entstehen ganz spontan kulinarische Sinfonien.

Er bezeichnet sich selbst als „überzeugten Schweizer“. Dabei bezieht er sich allerdings vornehmlich auf das Imposanteste, was dieses Land zu bieten hat: auf die Berge. Der Cellist **Daniel Robert Graf** wurde in Basel geboren und studierte in seiner Heimatstadt bei August Wenzinger, später auch bei Pierre Fournier und Janos Starker. Schon früh begann er eine internationale Konzerttätigkeit als Solist und als Kammermusiker, die er auch heute noch neben seinen Orchesterverpflichtungen fortführt. Als Solist spielte Daniel Robert Graf mit

Musikern wie Wolfgang Schneiderhan, Tibor Varga und Till Fellner. Seit 1974 ist er erster Solocellist im Frankfurter Opern- und Museumsorchester, 1977 war er außerdem Solocellist bei den Wagner-Festspielen in Bayreuth. Er unterrichtete darüber hinaus mehr als 30 Jahre lang an der Frankfurter Hochschule für Musik und Darstellende Kunst, die ihn zum Honorarprofessor ernannte. Mühelos könnte er innerhalb seiner Familie ein Celloensemble zusammenstellen: Seine Frau, sein Sohn, sein Neffe: alle Cellisten. Sein Sohn Emanuel wurde vor einiger Zeit sogar Solo-Cellist an der Bayerischen Staatsoper in München.

SONNTAG 6. Juli 2014

KAMMERMUSIK IM FOYER

Zu Leoš Janáček *Die Ausflüge des Herrn Brouček*
Holzfoyer | 11 Uhr | Preis 13 Euro

Josef Suk Klaviertrio c-Moll op. 2

Erwin Schulhoff Duo für Violine und Violoncello

Leoš Janáček Pohádka für Violoncello und Klavier

Antonín Dvořák Klaviertrio Nr. 4 Dumky op. 90

Trio Mundanus: Yukie Takada-Yamakata Klavier

Christine Schwarzmayr Violine | **Sabine Krams** Violoncello

MONTAG 7. Juli 2014

OPER FINALE

KAMMERMUSIK IM FOYER

von Frederick Delius *Tiefen ausloten*
Holzfoyer | 19.30 Uhr | Preis 13 Euro (ermäßigt 6,50 Euro)

Dimitter Ivanov Violine | **Ariana Voigt** Viola

Johannes Oesterlee Violoncello | **Tobias Hartlieb** Klavier

ZENTRALE VORVERKAUFSKASSE
DER STÄDTISCHEN BÜHNEN
Willy-Brandt-Platz
Mo – Fr 10.00 – 18.00 Uhr,
Sa 10.00 – 14.00 Uhr

TELEFONISCHER KARTENVERKAUF
DER STÄDTISCHEN BÜHNEN:
(0 69) 21 24 94 94, Fax (0 69) 21 24 49 88
Mo – Fr 9.00 – 19.00 Uhr, Sa und So 10.00 – 14.00 Uhr

ONLINE-BUCHUNGEN: WWW.OPER-FRANKFURT.DE

1. Kammerkonzert

Donnerstag
25. September 2014,
20.00 Uhr
Alte Oper, Mozart Saal

Joseph Haydn (1732–1809)
Streichquartett C-Dur op. 33 Nr. 3
Vogelquartett
Alban Berg (1885–1935)
Streichquartett op. 3
Ludwig van Beethoven (1770–1827)
Streichquartett cis-Moll op. 131
AMARYLLIS QUARTETT

Jugendkonzert (ab 10 Jahre)

Sonntag
23. November 2014,
16.00 Uhr
Alte Oper, Mozart Saal

**Johannes Moser und 12 Frankfurter
Cellisten – Abschlusskonzert**
Der MuseumsSolist 2014/2015 präsentiert das
Ergebnis der Arbeit mit 12 Amateur-Cellisten
aus Frankfurt und der Rhein-Main-Region.
In Kooperation mit der Hochschule für Musik
und Darstellende Kunst Frankfurt am Main
und dem Frankfurter Opern- und Museums-
orchester
Werke von Bach, Klengel, Popper, Villa-Lobos
u. a.

Vorverkauf von Einzelkarten bei Frankfurt Ticket RheinMain GmbH – Alte Oper Frankfurt, Opernplatz 1, 60313 Frankfurt am Main, Telefon: 069/1340400, Fax: 069/1340444, www.frankfurt-ticket.de sowie bei weiteren angeschlossenen Vorverkaufsstellen (print@home möglich) oder: www.museumskonzerte.de.

Die Preise enthalten RMV-Gebühren, Servicegebühren sowie Gebühren für das EDV-Verkaufssystem.

Mitglieder im Verein Frankfurter Museums-Gesellschaft erhalten 15% Ermäßigung auf Einzelkarten der Sinfonie-, Kammer- und Weihnachtskonzerte.

Schüler, Studenten, Auszubildende, Rentner, Wehr- und Zivildienstleistende, Arbeitslose sowie Inhaber des Frankfurt-Passes erhalten gegen Vorlage des jeweiligen Ausweises

frühestens eine Stunde vor Vorstellungsbeginn Karten – soweit ausreichend vorhanden – zu einem Einheitspreis von € 15,-.

Die **Konzerteinführungen** sind nicht Bestandteil des Eintrittspreises. Es handelt sich um ein unentgeltliches, zusätzliches Angebot für alle Konzertbesucher. Einlass mit Konzertkarte.

Programm-, Besetzungs- und Terminänderungen sind vorbehalten.

Frankfurter Museums-Gesellschaft e.V.
Goethestraße 32, 60313 Frankfurt am Main
Telefon 069/281465, Fax 069/289443
E-Mail: info@museumskonzerte.de
www.museumskonzerte.de

Weitere Informationen sowie Bestellmöglichkeit für Abonnements und Einzelkarten auf unserer Website www.museumskonzerte.de

STARKE ARGUMENTE FÜR WICHTIGE VORHABEN.



„Hammering Man“
vor dem Messeturm
in Frankfurt

Stiftung Warentest	Testsieger
Finanztest	Baufinanzierung Frankfurter Volksbank
+	GUT (2,0) Im Test: 21 Banken und Vermittler Ausgabe 7/2013 www.test.de

13FW85

TRAUMIMMOBILIE BEIM TESTSIEGER FINANZIEREN.

Frankfurter Volksbank

Börsenstraße 7-11, 60313 Frankfurt am Main
Telefon 069 2172-0